

Katrin Stückrath

Beim Pflanzen eines Apfelbaums...

Gedanken für die Bethlehemsgemeinde in Berlin-Neukölln am 22. April 2007

„Es ist keine geringe Ehre, dass Gott zu unseren Gunsten die Welt so prachtvoll geschmückt hat, so dass wir nicht nur den Anblick dieses schönen Theaters haben, sondern auch den Genuss von allerlei Fülle und Vielfalt der Güter, die uns darin vorgestellt werden.“¹

Calvin, der Reformator, auf den wir uns in unserer evangelisch-reformierten Tradition berufen, sprach von der Schöpfung als dem „Theater von Gottes Herrlichkeit“. Das finde ich einen treffenden Ausdruck, denn auch heute geraten Menschen ins Staunen über „Schöpfung“, wie die religiösen Menschen sagen – oder über die „Natur“ – wie die Wissenschaftler sagen. Im Theater staunt man, schaut, wird unterhalten, freut sich. Zum Beispiel über einen Apfelbaum im Frühling, seine hellgrünen feinen Blätter, die rosa-weißen Blüten.

Wir brauchen also nicht unbedingt auf Luther zurückgreifen, wenn wir ein Apfelbäumchen pflanzen wollen. Er kommt auch in der Bibel vor.

Nein, nicht in der Geschichte von Adam und Eva. Erst um 500 n. Chr., als man bei Adamsspielen (Theaterstücken vor der Kirchentür) in Frankreich eine handfeste Frucht vom Baum der Erkenntnis präsentieren musste, bürgerte sich der Apfel ein. Er wanderte dann in die Bildtradition der Maler. Vorher glaubte man, dass die Frucht vom Baum der Erkenntnis die Feige gewesen sei, weil sie als einzige im Text erwähnt wird.

Also, wo kommt der Apfel in der Bibel vor?

Es ist schwer, denn er kommt nur sechs Mal vor. Der Apfel wurde nämlich erst spät kultiviert, man musste die Technik des Pfropfens beherrschen.

Im Hohelied 2,3 heißt es: „Ein Apfelbaum unter Waldbäumen ist mein Geliebter unter den Burschen. In seinem Schatten begehre ich zu sitzen. Wie süß schmeckt seine Frucht meinem Gaumen!“²

Bis ins 17. Jahrhundert hinein hat die christliche Kirche das Hohelied als Gespräch zwischen Christus und der Kirche bzw. der gläubigen Seele verstanden. Das kam mir immer etwas prüde vor. Inzwischen denke ich aber, dass es uns diese mystische Hingabe heute in der Frömmigkeit gut tun würde. Stellen Sie sich einen Mönch vor, der in einer Kirche versunken betet: „Ein Apfelbaum unter Waldbäumen bist du, Herr Christus. In deinem Schatten begehre ich zu sitzen.“ Der große Mönchvater der Zisterzienser, Bernhard von Clairvaux, war übrigens ein Meister in der frommen Lyrik des Hohen Liedes.

Lassen Sie uns bei diesem Apfelbaum an Christus denken. Christus, der sein Leben voller Liebe lebte und hingab. Bäume, das wissen Sie alle, geben uns ebenfalls sehr viel: Schatten, Sauerstoff, Feuerholz, Früchte.

Dieser Baum hier ist etwas Besonderes: Er besteht eigentlich aus zwei Bäumen. Unten ist ein wilder Apfelbaum, oben, das Edelreis. Einige Theologen wie Paulus und Comenius haben das Christ-Werden mit dem Pfropfen verglichen. Wir sind wilde Hölzer. Durch die Taufe werden wir gewissermaßen veredelt, indem wir in ein neues Leben hineingenommen werden. In diesem neuen Leben können und sollen wir gute Früchte bringen.

¹ (Commentaires sur les Psaumes, 1561, 104,3, in: Baridon, Michel: Les jardins. Paysagistes – jardiniers – poètes, Laffont, Paris, 1998, 610. Überstzung : Otto Schäfer-Guignier)

²Die Bibel. Einheitsübersetzung; Bibel. Deutsche. Einheitsübersetzung. 1980; 2004 . Katholische Bibelanstalt

„Pinova“ ist ein sehr wohlschmeckender Apfel. Leider werden wir seine Früchte wohl nicht essen können. Wir haben die Sorge, dass unser Boden wegen der Nachbarschaft zur Auto-Lackiererei nicht unbedenklich mit Schadstoffen verseucht ist. Das ist traurig und macht bewusst, dass unser technischer Fortschritt auf dem Verbrauch von Ressourcen beruht. Wir können unseren Apfelbaum nur ästhetisch genießen. Aber wenigstens die Tiere sollen von seinen Früchten bekommen.

Wir pflanzen jetzt gleich den Apfelbaum ein. Es ist eine Erde, der man die Berliner Geschichte anmerkt. Fast überall, wo man im Garten gräbt, stößt man auf die Spuren der Vergangenheit. Rainer Thier und ich haben schon so manches gefunden. Am meisten Schutt aus Ziegeln und andern Steinen, aber auch Natursteine, Eisenteile, Geschirrscherben, Steingut, Patronenhülsen und einen Pfeifenstopfer aus Porzellan. Wenn wir heute diesen Apfelbaum in die Erde pflanzen, prägen auch wir dieses Stück Land für ein paar Jahrzehnte mit. Bis hoffentlich später andere kommen und neue Bäume pflanzen.